

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausländern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Vorbezug 1,50 M., mit Beleggeld 1,32 M. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 6spaltige Corpusspalte oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Interatentheils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 146.

Donnerstag, den 25. Juni 1901.

141. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zur Erneuerung des Abonnements auf das „**Merseburger Kreisblatt**“ ergebenst ein. Dasselbe bringt, wie bekannt, alles Wissenswerthe aus Stadt und Land in gedrängter Kürze. An unsere Freunde auf dem Lande richten wir auch diesmal die Bitte, sich die Verbreitung und Empfehlung unseres Blattes recht angelegen sein zu lassen, dasselbe gehört zu denen, welche die Interessen der Landwirthe bei jeder Gelegenheit vertreten. Der Abonnementspreis bleibt unverändert. Merseburg, 22. Juni 1901.  
Verlag des Kreisblatts.

### Bekanntmachung.

Am 1. Juli cr. werden von der unterzeichneten Kasse **nur von 7 Uhr bis 11 Uhr Vormittags** Zahlungen geleistet und Gelder in Empfang genommen.  
Von dem **letzteren Zeitpunkt** ab bleibt die Kasse für den öffentlichen Verkehr geschlossen.  
Merseburg, den 18. Juni 1901.  
Königliche Kassenkass.  
Raumann.

### Trügerische Hoffnungen.

Die bei der Enthüllung des Nationaldenkmals für den künftigen Bismarck von Grafen Bülow gehaltene Rede ist wegen ihrer Sentimentalität, ihres Freimuths und ihres monumentalen Charakters mit Recht von der ganzen deutschen Presse, soweit sie auf dem Boden der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche steht, gerühmt worden. Selbst die schwer aus der Ruhe zu bringende „Wossische Zeitung“ konnte unter dem Eindruck der gewaltigen Worte des Reichszanzlers nicht umhin, in einem schwingvollen Leitartikel den Grafen Bülow als Redner und Staatsmann zu feiern. Schon am anderen Tage aber hat es dem freisinnigen Blatte leid, daß es sich von dem „Wossischen wie politischen Meisterwerk“ hatte fortzuziehen lassen. Und nun wendet es sich an die Adresse des Grafen Bülow, um „mit ihm auch wieder in anderer Tonart zu reden“; es möchte Thaten sehen.

Daß Graf Bülow zu handeln, und zwar zum Wohle des Vaterlandes zu handeln versteht, das hat unter leitender Staatsmann als würdiger Schüler des großen Kanzlers — meinen wir — hinlänglich bewiesen. Das genannte Blatt wünscht denn auch keine Thaten auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wo Graf Bülow einen Erfolg nach dem andern errungen hat. Was das für Thaten sind, die das liberale Blatt vom Reichszanzler erwartet, das geht aus der Frage hervor, „wie er über Zolltarif und Handels-Verträge denkt und was eigentlich aus der Kanal-Verlage werden soll.“ Es liegt auf der Hand, daß die vom Reichskanzler verlangten Thaten den Anschauungen entsprechen sollen, die die „Wossische Zeitung“ vertritt. Diese aber bewegen sich in extrem freihändlerischer, der Landwirthschaft feindlicher Richtung. Die Lehre des „Gehenslassens, wie es will“ ist darnach das A und O der Staatsweisheit. Die „Wossische Zeitung“ fordert demnach die Wegung des zanzlerischen Radens unter das Joch der freihändlerischen Grundbesitz; außerdem möchte sie einen Konflikt zwischen den Vertretern der Landwirthschaft und zwischen diesen und der Regierung in der Kanalfrage entfesselt sehen. Das Spiel ist zu offen, als daß es nicht durchsichtbar würde.

Graf Bülow ist ein kluger Staatsmann. Zahlreiche Reden haben bewiesen, daß er die Nothwendigkeit einer blühenden deutschen

Landwirthschaft für unser Staatswesen in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen weiß. Auch darin zeigt sich, daß er in den Bismarckschen Bahnen wandelt. Darum wird der Reichszanzler nicht eine Politik des Ignorierens der Landwirthschaft und des Kampfes gegen deren Vertreter beginnen, sondern er wird seinen Worten, die von Wohlwollen für die unter der Noth der Zeit und unter dem Wettbewerb des Auslandes schwer leidenden Landwirthschaft zeugen, die entsprechenden Thaten folgen lassen. Das Lob der Freihändler zu erringen, ist kein Ziel nach dem ein Staatsmann wie Graf Bülow geht, wenn es mit der Schädigung des wichtigsten Erwerbsstandes erkaufte werden soll. Wenn die Freihändler das Gegentheil annehmen, so geben sie sich Hoffnungen hin, die sich in nicht zu ferner Zeit als trügerisch erweisen werden.

### „Prinz Adalbert.“

\* Kiel, 22. Juni.

In Gegenwart der Kaiserlichen Majestät, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, sowie zahlreicher hoher Militärs, fand heute der Stapellauf des Kreuzers „Prinz Adalbert“ statt. Die Taufrede hielt Prinz Heinrich. Dieselbe lautet:

Gleich diesem stolzen Bau, welcher heute vor uns steht, und welcher aus kleinen Anfängen dem Beginn seiner endlichen Vollendung entgegensteht, so auch entstand die Kaiserliche Marine aus wahrhaft dürftigen Anfängen. Gleichsam prophetisch klingen uns die Worte eines Prinzen aus königlich Preussischem Hause aus jener Zeit der Anfangsgründe der Marine entgegen, da er betonte: „Für ein wachsendes Volk kein Wohlstand ohne Ausbreitung, keine Ausbreitung ohne überseeische Politik, keine überseeische Politik ohne Flotte.“ Im Jahre 1811 geboren, wurde diesem kühnen Manne 1854 das

Kommando über die damalige preussische Marine anvertraut, für welche er rastlos thätig war und es nicht scheute, sein Leben für ihre Entwicklung einzusetzen. Seine Liebe, seine Anhänglichkeit, seine Treue zum Beruf blieb ewig unerschüttert, und diesem Manne dankt die Marine unendlich viel. Zwei Schiffe trugen bereits den Namen dieses Mannes über die Meere, ein junger Sproß aus unserm Kaiserlichen Hause, welcher jüngst der Marine einverleibt worden, trägt denselben, und auch Du sollst auf Befehl Deines Kaiserlichen Herrn diesen Namen tragen. Aus den Händen der Großnichte jenes Mannes sollst Du den Weisheit der Taufe empfangen; so befehlt es Dein Kriegsherr, dem zu danken für den neuen Beweis seiner Huld wir alle rufen wollen: Seine Majestät, unser allergnädigster Kriegsherr Hurra! Hurra! Hurra!

### Zu den chinesischen Wirren.

\* Peking, 22. Juni. Nach amtlicher Bekanntmachung wird der Kaiser im Oktober hierher zurückkehren, und zwar von Pootingfu aus mit der Eisenbahn.

### Der Krieg in Südafrika.

\* Brüssel, 22. Juni. In hiesigen Bürenkreisen führt man die jüngsten Friedensmeldungen auf die Thatfache zurück, daß die niederländische Regierung Krüger privatim die Vermittlung anbot, falls er geneigt wäre, gegen Zusage der Autonomie das Kriegsende herbeizuführen. Krüger erklärt jedoch, auf der vollen Unabhängigkeit bestehen zu müssen.

\* London, 22. Juni. Nach einer Meldung aus Johannesburg ist die West- und Westlich von Koonfabad, Christian und Louis Vorba sind im Amersfoort-Distrikt des südl. Transvaals, und Delarey wird, wie erwartet, dorthin marschieren. Sein Kommando

### Die weiße Nelke.

Kriminalroman von F. Kaulbach.

(14. Fortsetzung.)

„Ich habe ihm selbst zu diesem Bilde Modell gestanden“, sagte Meta. „Ach, wenn ich das hätte ahnen können! Sie und Herr Claasen verlobt!“ Sie wüßte häufig ihre Thränen ab. „Ihnen, Fräulein Seydel, Ihnen hält ich seine Liebe gegönnt! Für Sie möcht ich Sonne, Mond und Sterne haben! O, wenn ich es doch früher gewußt hätte! Aber was kann ihn dazu bewogen haben, Fräulein Goldadta zu malen? Was sollte diese leidenschaftliche Auseinandersetzung? Was bedeutete es, daß die Schauspielerin todt in seinem Zimmer gefunden wurde — abends spät; und er — er selbst war verfürzt, mit Blut bedeckt und wie ein Abwesender, als man ihn verhörte. Warum, warum das Alles?“

Die Worte stützten förmlich von den Lippen des Mädchens. Auf Elisabeths Frage nach dem Abend des Mordes und dem Verhör am folgenden Morgen schilderte Meta mit der ihr eigenen Lebendigkeit Alles, wie es sich zutragen hatte.

Nur ein Mädchen von der Seelenstärke Elisabeths konnte mit dieser scheinbaren Gelassenheit solche Thatfachen anhören, von denen jede einzelne ihr eine Qual bereiten mußte.

„Kannte Herr Glaubig Fräulein Goldadta nicht?“ fragte Elisabeth.

„Herr Glaubig sagte, daß er die Ermordete

nur von der Bühne her kenne; über ihre näheren Verhältnisse wußte er nichts. Wollen Sie das verhängnisvolle Zimmer einmal sehen? Frau Freytag hat gewiß Nichts dagegen, wenn ich es Ihnen zeige.“

„Führen Sie mich hin“, bat Elisabeth. „Der Wunsch, das Zimmer zu sehen, hat mich hierher kommen lassen. Hat es das Gericht wieder freigegeben?“

„Ja“, sagte Meta, indem sie mit Fräulein Seydel die Treppe hinunterging.

Unten fanden sie die Thür zum Korridor und zu dem verhängnisvollen Zimmer weit geöffnet, und als sie über die Schwelle traten, bemerkten sie darin Frau Freytag und Rieke in lebhafter Unterhaltung.

Meta klopfte an.

„Dürfen wir eintreten? Fräulein Seydel möchte gern einmal das Zimmer anheben, wo das Verbrechen geschah. Sie kennt Herrn Claasen und nimmt Antheil an seinem Schicksal.“

„Treten Sie nur näher; guten Morgen, liebes Fräulein Seydel — denken Sie, was Rieke und ich soeben — nein, was uns eben auffällt. — Die lebhafteste kleine Frau konnte vor Erregung keinen zusammenhängenden Satz bilden und zog Elisabeth an beiden Händen in das Zimmer.“

Furchtbare hier geschehen! — Die Standschlichter drohte zum erstenmale das starke Mädchen zu verlassen. Frau Freytag sah an dem feuchtschimmernden Glanz ihres Auges, daß der Anblick des Mannes sie heftig ergriff. Doch schob sie diese Erschütterung nur der Erinnerung an das hier geschehene furchtbare Verbrechen zu.

„Nicht wahr, mein liebes Fräulein Seydel, es ist grauhaft? Ach, und wer hätte das von dem guten Herrn Claasen denken können — Na ja, man lernt nie aus im Leben. Nun stellen Sie sich vor — als ich mit Rieke hier im Atelier ein wenig Ordnung machen will — was denken Sie, daß wir gefunden haben? Mein Gott, ich bin noch ganz verwirrt! Also hören Sie zu: wie wir hier nebenan im Atelier Ordnung machen, da frage ich Rieke: „Ja, wo ist denn der Schmutz hingekommen?“ Und Rieke sieht sich um und schreit auf und sagt: „Herrgott, — der Schmutz ist weg!“ Wir suchten und suchten, aber der Schmutz ist verschwunden.“

„Was für ein Schmutz?“ fragten Meta und Elisabeth wie aus einem Munde.

„Ja — ganz recht, das müssen Sie erst wissen. Herr Claasen hat das Fräulein Goldadta nämlich mit einem prächtigen Schmutz um den Hals gemalt — Sie können ihn sehen auf dem Bilde hier nebenan. Weiß ich Herr Claasen ihn weg, aber zuweilen vermag er es auch, und dann blieb der Schmutz im Atelier auf dem Tische liegen. Es war eine dreihellige, lange Goldkette mit grünen Steinen darin — und nun denken Sie sich,

daß uns einfällt, Rieke und mir, daß wir den Schmutz noch am Nachmittag vor dem Morde wieder im Atelier haben liegen sehen, auf dem kleinen runden Tische neben der Staffelei. Rieke hat ihn am Nachmittag da gesehen, und wie ich um sechs Uhr wegging, als Herr Claasen schon fort war, da war er auch noch da. Ich freute mich noch darüber, wie die Steine funkelten.“

„Am Tage, als das Verhör hier stattfand und wir alle den Kopf verloren hatten vor Aufregung, da dachten wir natürlich nicht an den Schmutz, der hier gelegen hatte. Aber heute, beim Aufräumen, da fällt es mir ein: wir haben das ganze Atelier und dieses Zimmer durchsucht nach dem Schmutz und Nichts gefunden. Ist das nicht seltsam?“

Eine heiße Welle schlug in Metas Wangen. „Wenn der Schmutz gestohlen ist, dann hat der Dieb Fräulein Goldadta ermordet, daran liegt kein Zweifel!“ rief sie aus. Zupulslos und jedem raschen Gefühle nachgebend, zog sie sofort einen neuen Schluß.

Elisabeth vermochte nicht gleich zu sprechen. Am liebsten hätte sie laut aufgerufen über die unerwartete Nachricht. Hier leuchtete ein erster Rettungsschrahl für den Geliebten. Was Meta soeben ausgesprochen hatte, das erfüllte auch ihre Seele mit freudiger Hoffnung: der Dieb des Schmutzes mußte notwendig auch der Mörder der Schauspielerin sein. Aber sie wollte Frau Freytag ihre Erregung nicht verraten, sie bezwang sich mit Gewalt und sagte so ruhig, als möglich. (Fortsetzung folgt.)

befindet sich bereits auf dem Wege zu Botha. Die Kommandanten Beyer und Lys haben sich Botha angeschlossen. Sämtliche Burenführer haben verhältnismäßig kleine Abteilungen bei sich, man berechnet, daß noch 1000 Buren in der Kapkolonie und an 10000 in der Orange-Kolonie stehen.

\* **Brüssel, 22. Juni.** „Petit Bleu“ hat bei Dr. Leyds s. Erfindungen eingezogen über die gestern Abend von der „Sun“ veröffentlichte Nachricht, daß General Botha und seine Unterführer beschloßen hätten, sich zu ergeben. Leyds nach diese Meldungen lächerlich. Der Korrespondent des „Petit Bleu“ in London erkundigte sich über dieselbe Meldung im englischen Auswärtigen Amt, wo man ihm erklärte, daß dort keine Nachricht von Botha eingetroffen sei. Derselben Bescheid erhielt er auf dem Kriegssamt.

\* **Cradoz, 22. Juni.** Die Midland-Mounted-Rifles hatten am Donnerstag bei Waterloof folgende Verluste: 10 Tote, 4 Verwundete und 66 Gefangene. Mit den Verwundeten wurde auch ein verwundeter Bure nach Cradoz gebracht, der erzählt, auf Seiten der Buren sei ein Mann gefallen.

\* **Port Elizabeth, 22. Juni.** Die Buren unter Malan rieben die Midland-Schützen bei Waterloof im Bezirk Cradoz fast vollständig auf. Die englischen Verluste betragen 17 Tote, 32 Verwundete und 109 Gefangene. Die englische Kolonne Cradoz wurde bei Klipfontein ebenfalls gefangen, wobei die englischen Verluste 11 Tote, 28 Verwundete und 47 Gefangene betragen. Krüninger marschirt weiter südwärts vor.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* **Berlin, 23. Juni.** (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten verweilten heute noch in Kiel. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Der Entwurf des Zolltarifgesetzes nebst Zolltarif ist gestern dem Bundesrat zugegangen. Wie behauptet wird, hält man in Regierungskreisen eine Erhöhung des Getreidezolls über 5 Mark für unmöglich, wenn man Zollverträge erlangen will; man sude aber die Lage der Landwirtschaft dadurch zu bessern, daß man die anderen landwirtschaftlichen Zölle — auf Getreide, Hafer, Vieh — erhöht und neue einführt. Der Bundesrat wird den Entwurf vorläufig nur zur Kenntnis nehmen und ihn zunächst den Einzelregierungen zustellen, damit diese sich während des Sommers über ihre Stellungnahme schlüssig machen können. Nach den Ferien sollen dann die materiellen Verhandlungen bearbeitet beschleunigt werden, daß der Entwurf dem Reichstage unmittelbar nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen vorgelegt werden kann.

Die beiden Mitglieder des bayerischen Königshauses, welche die ärztliche Approbation erworben haben und den ärztlichen Beruf ausüben, Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern und Herzog Karl Theodor in Bayern sind, der „Münch. med. Wochenschr.“ zufolge, dem Leipziger Verbande der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen beigetreten. Der Leipziger Verband steht sich die Aufgabe, Mittel zu sammeln, die Ärzten zur Verfügung gestellt werden sollen, welche insbesondere mit Krankenkassen um die Erlangung standesgemäßer Vergütung zu kämpfen haben. Weiterhin wird der Leipziger Verband für den ärztlichen Stand im allgemeinen eintreten.

Zusolge der Vorchrift im § 20, Abs. 3 des Reichsgesetzes, betreffend die Versorgung der Kriegswidwitten und der Kriegshinterbliebenen, bleiben die auf Grund dieses Gesetzes zu den bisherigen Gehältern und Bewilligungen gewährten Zuschüsse bei der Veranlagung zu den Steuern und anderen öffentlichen Abgaben außer Ansatz. Die Vorchrift erstreckt sich, worauf zur Vermeidung unrichtiger Auslegung hingewiesen wird, auf die in diesem Gesetz bewilligten Zuschüsse zu Gehältern jeber Art, mögen die Gehälter selbst nach § 6 Nr. 5 des Einkommensteuergesetzes ebenfalls von der Besteuerung ausgeschlossen sein oder nicht. Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf die nach § 23 des oben angeführten Gesetzes zulässigen Beihilfen.

Zum Gumbinner Mordprozess will die „Ostdeutsche Volksztg.“ in Jüterbog, ein freisinniges Blatt, auf Grund sorgfältigster Erfindungen gegenüber den Mitteilungen des Verteidigers in der „Nationalztg.“ über angebliche Geselwirdigkeiten in dem Verfahren gegen den Sergeanten Hidel in Erfahrung gebracht haben, daß im Laufe der bisherigen Untersuchung niemals ein Brief

des Verteidigers an den Sergeanten Hidel geöffnet worden ist.“ Ferner berichtet die „Ost. Volksztg.“ gegenüber der Behauptung des Verteidigers, daß Hidel entgegen dem Gesetzesbegriffen nicht am Tage nach seiner Wiederverhaftung vernommen worden sei: „Sergeant Hidel ist gemäß § 181 der Militär- Strafgerichtsordnung am 4. Juni durch den Gerichtsoffizier vernommen und am 6. Juni, dem Tage nach Erlass des Haftbefehls, gemäß § 177 W.-Str.-G.-D. durch einen Kriegesgerichtsrath über den Gegenstand der Beschuldigung gehört worden.“ Außerdem wird der „Ost. Volksztg.“ die Angabe des Sergeanten Hidel als unwahr bezeichnet, der Kriegesgerichtsrath habe auf seinen, Hidels Einwand, es lägen doch keine neuen Thatlagen gegen ihn vor, erwidert: „Die haben wir allerdings noch nicht, aber die Untersuchung ist eingeleitet.“

Zu den Verlesungen über die Vorbereitung einer neuen Militärvorlage nimmt jetzt auch das führende rheinische Centrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“, das Wort, indem es sich gegen die als in Aussicht genommene angelegentliche Vernehmung der Friedenspräsenzstärke wendet und erklärt: „Das Aufheben einer Militärvorlage mit einem vermutheten parteipolitischen Zweck würde die ohnehin verwickelte politische Situation vollends verwirren. Es sei nicht klar, wie man sich eine Reichstagsmehrheit zusammenzusetzen denke, die zugleich eine Militärvermehrung annähme und die Zollreform in konfessioneller Sinne durchsetze. Wir glauben nicht, daß Graf Bülow auf solchen Höder anbeißt. Er dürfte so viel aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt haben, daß es für keine Regierung wohlthatig sei, zwei Hasen zugleich zu jagen.“

Wie andere Blätter hatten die „Berl. N. N.“ der „Nat.-Lib. Kor.“ jüngst eine Mittheilung über einen neuen Fall clericaler Intoleranz in St. Blasien (Baden) entnommen. Heute empfangen die „Berl. N. N.“ folgende Zuschrift: Katholischer Pfarrer St. Blasien. St. Blasien, den 19. Juni 1901. Geehrte Redaktion! In Nr. 265 Ihrer Zeitung — Berliner Neuesten Nachrichten — vom 9. Juni theilten Sie den Fall Westel mit. In dieser Mittheilung sind verschiedene Unrichtigkeiten enthalten. Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes habe ich demgegenüber zu erklären 1) es ist unwahr, daß Westel vor seinem Tode die heiligen Sakramente verlangte, im Gegenteil, er verweigerte den Empfang; ebenso sind 2) die drei folgenden Behauptungen, die mir zur Last gelegt werden, „der Sterbende müsse zuvor die „Todtstunde“ beichten: daß er in „wilder Ehe“ gelebt habe — denn eine Ehe mit einer Undersächsischen liegt vor Gott keine Ehe; auch müsse er seine Kinder katholisch taufen lassen“, vollständig erfinden und durchaus unwahr. — Hochachtungsvoll F. Popp, Stadtpfarrer. „Es wäre erwünscht“, — bemerkt dazu das genannte Blatt — „wenn die „Nat.-Lib. Kor.“ sich näher über ihre Mittheilung äußern wollte. Die in den Blättern sich neuerdings häufenden Verichtigungen seitens der katholischen Geistlichkeit beweisen erstlich, daß die Ungenauigkeiten der Berichterstatter zu solchen Verichtigungen leicht geeignete Handhaben bieten, und zweitens, daß in diesem Vorgehen des Klerus System liegt.“

\* **Münberg, 22. Juni.** In der hiesigen Sozialdemokratie ist ein häuslicher Zwist entstanden; die aus Münberger und Fichtler Sozialisten bestehende Pressekommision veröffentlicht in der sozialistischen „Tagespost“ einen Beschluß, wonach die seitens der Engerer Handelsgesellschaft, ohne die Pressekommision zu fragen, erfolgte Gehaltserhöhung des Geschäftsführers Sydow von 3600 M. auf 5000 M. aufgehoben wird. Sydow war vor Jahresfrist durch die Gesammtparteileitung von Frankfurt a. M. her zur Führung der hiesigen Parteivereinigung nach Münberg berufen worden. Eine Parteiverammlung soll demnächst den Konflikt austragen.

\* **Stettin, 21. Juni.** Das große Burchenisch a. S. ist am 1. Juni in neuer Bestimmung auf den Pfingsten 1902 eingeweiht worden. Es wird nach dem Entwurf des Architekten W. Kreis aus Meiningen Kalkstein hergestellt und erhält eine Gesamthöhe von 32 Metern. Auf Wunsch des Architekten ist eine Bauaufsicht eingerichtet, welche Bauarcht Hinmar und Ingenieur Kratz zu Stettin übertragen wurde. Gegenwärtig ist, wie der Vorstand des Denkmalvereins mittheilt, das Portal vollendet, und die neun gewaltigen Säulen, deren Gesamthöhe 15 m und deren Durchmesser 2 1/2 m betragen werden, sind bereits über die Hälfte emporgeführt. In einer der Säulen ist eine Wendeltreppe eingerichtet, durch welche das Denkmal bestieghar wird. Der äußere Bau löst bis zum Herbst fertig werden. Gegenwärtig ist man dabei, für eine würdige, dem stolzen Aussehen entsprechende Ausschmückung des Innern Sorge zu tragen. Es sollen Statuen aufgestellt, Gedenktafeln angebracht und das Stuppelgebäude durch eine einfach gebaltene

Mosaikmalerei geschmückt werden. Die Verhandlungen und Verträge werden in kurzen abgegeschlossen werden. Weitere Angaben beziehen sich auf die Höhe, die zum Denkmal führen sollen. Auch die Stadt Stettin trägt ihre Kosten eine Straße bauen. Die innere Aufschüttung wird 21000 M. erfordern, jedoch auf eine Gesamtsomme von 12000 M. gerechnet wird. Bis jetzt sind etwa 90000 M. eingegangen.

Eine Rede des Fürsten Herbert Bismarck.

Im Sachsenwalde, auf dem Hammelberge zwischen der Station Reinort und Lumühle, hat die Grundsteinlegung zu einer Bismarcksäule stattgefunden. An der von der Studentenschaft der deutschen Hochschulen veranstalteten Feier nahm auch Fürst Herbert Bismarck mit seiner Familie Theil und bewährte eine Ansprache des stud. med. Wofsch aus Bonn mit folgenden Worten:

„Meine Herren! Gestatten Sie mir, meinem wärmsten Dankesgefühl Ausdruck zu geben für die schönen Worte, die wir von Ihrem Herrn Vorlesenden gehört. Ich spreche Ihnen Allen als den Repräsentanten der deutschen studierenden Jugend, die so zahlreich hier erschienen sind, meinen wärmsten Dank dafür aus, daß Sie die weite Reise nicht scheuten und in würdigen Aufzug hier erschienen sind an dieser Stätte, die durch Sie gemeint werden soll für alle Zeiten. Der Herr Redner aus Ihrer Mitte hat mit Recht hervorgehoben, daß mein leiblicher Vater stets ein besonders warmes Herz für die akademische Jugend gehabt hat. Wie er in seinen Worten ihn dargestellt, so soll sein Bild auch von den künftigen Generationen festgehalten werden. Mehr als einmal hat Fürst Bismarck Gelegenheit genommen, zu den Vertretern der deutschen Studentenschaft zu sprechen. Das erste Mal an seinem 70jährigen Geburtstag 1855 in Berlin, wo die Studenten es sich nicht hatten nehmen lassen, dem Fürsten einen Fackelzug zu bringen; sodann in späteren Jahren bei Empfängen in Kissingen und hier in Friedrichsruh an seinem 80. Geburtstag. Schöne Worte sind es, die damals gesprochen worden. Die Liebe zu Reich und Kaiser hat Bismarck den deutschen Studenten stets ganz besonders ans Herz gelegt. Sie alle werden sich auch der schönen Rede aus dem Marktplat der jetzigen Hochschule erinnern, die uns Allen aus dem Herzen gewachsen, in Jena. Das waren markige Worte, die jeder von uns kennt. Meine Herren, wenn heute Leute anderer Meinung sind, als der alte Bismarck, und glauben, sie könnten andere Maximen aufstellen, so wollen wir uns das nicht anfechten lassen. Wenn ich auch heute über die Jahre hinaus bin, wo ich unter der studentischen Jugend welle, so fühle ich mich noch angenehm berührt durch die bunten Farben, die auch ich vor einem Menschenalter getragen habe, und lege von neuem das Gelübnis ab, daß wir festhalten wollen an den Traditionen und Prinzipien, nach welchen Bismarck das Reich geschaffen hat. Es waren wahrlich nicht Künste, aber eine Kunst, mit der das Reich ausgerichtet worden ist, gegen Legionen von Feinden im Innern und Aeußern. Eine wohlervogene Staatskunst ist das gewesen. Halten wir daran fest! In vielen Ansprachen, die Fürst Bismarck an die studentische Jugend gehalten, hat er an die Vaterlandsiebe derselben appellirt, und es kann uns nicht fehlen, wenn diese Vaterlandsiebe von Ihnen gepflegt wird. Meine Herren, halten wir fest an den Traditionen, die Fürst Bismarck uns hinterlassen, dann wird es niemals schlecht bestellt sein um den Gedanken, der das deutsche Vaterland groß macht! Ich wiederhole Ihnen meinen Dank für Ihr Erscheinen und danke Ihnen noch besonders dafür, daß Sie den heutigen Tag zu diesem feierlichen Akt gewählt haben; denn es ist mein Hochgeistes Tag. Heute vor 9 Jahren fand im Weissen meines geliebten Vaters in Wien meine Hochzeit statt. Deshalb hat auch meine Frau es sich nicht nehmen lassen wollen, zu dieser Feier hier zu erscheinen. Nochmals ein No Dank. Ich danke Ihnen, meine Herren.“

In Hamburg veranstalteten die Vertreter der deutschen Studentenschaft sodann einen Kommerz, bei welchem folgendes Begrüßungstelegramm an den Kaiser erging wurde: „Die zum feierlichen Kommerz im „Patriotischen Hause“ in Hamburg nach feierlicher Grundsteinlegung der von der deutschen Studentenschaft in Friedrichsruh zu errichtenden Bismarcksäule verammelten Vertreter der deutschen Hochschulen bringen Eurer Majestät das erneute Gelübnis dar, stets die Treue zu Kaiser und Reich hochzuhalten.“

Ueber eine weitere Bismarck-Feier, an der auch der deutsche Thronfolger sich betheiligte, wird uns gemeldet.

\* **Bonn, 22. Juni.** Die Bonner Studentenschaft veranstaltete gestern, als am Tage der Sonnenwende, zur Ehrung des Auldertens Bismarcks einen Fackelzug, an welchem sich auch der Kronprinz in der Person der Borussen betheiligte.

Grundsteinlegung der Bismarck-Säule auf dem Petersberge.

\* Halle, 23. Juni.

Blauer Himmel und strahlende Sonne lagte heute auf das kleine Bergplateau herab, auf dem unter einem laubumkränzten Gerüst der Grundstein lag. Die Kriegerveerine von Petersberg, von Wallwitz, Kroßigt und der Umgebung hatten Aufstellung dafelbst genommen, viele Bewohner der Umgegend und von Halle hatten sich eingefunden, um der einfaches, aber würdigen Feier beizuwohnen. Nach der von der Bismarck'schen Kapelle (aus Halle) gespielt Einleitung: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!“ hielt Herr Landrath von Kroßigt folgende Ansprache: „Hochgeehrte Festgenossen! Namens des Vorstandes des Vereins zur Errichtung einer Bismarcksäule auf dem Petersberge danke ich Ihnen, daß Sie sich so zahlreich zu der heutigen Feier eingefunden haben und heiße Sie an dieser Stätte herzlich willkommen. Wie Sie wissen, gilt es heute den Grundstein zu legen zu einem Denkmal, das nach den fernsten Gesichtspunkten den Rufm des ersten Kanzlers des neuerstandenen Deutschen Reiches, des großen Bismarck verkünden soll. Wirkig und kraftvoll, wie der eherner Karyger selbst war, soll sich an dieser Stelle ein Thurm aus heimlichem Gestein erheben, von dem an Bismarck-Gedenktagen die Feuerzeichen weit hinaus leuchten sollen in das umliegende Land. Wenn wir erst heute, fast drei Jahre nach dem Heimzuge des großen Kanzlers, die Dankeschuld ihm gegenüber erfüllen und ihm auch hier im Herzen unserer schönen Provinz Sachsen ein Denkmal setzen, so liegt dies daran, daß sich der Ausbruch unseres Unternehmens zunächst mannißfache Schwierigkeiten entgegenstellten. Erst jetzt können dieselben als vollständig beseitigt angesehen werden, und so hoffen wir, so Gott will, im Laufe des nächsten Jahres die fertige Bismarcksäule feierlich einweihen zu können. Wenn wir dann von der Spitze des stolzen Baues um die Zeit der Sommer Sonnenwende die Feuer in die Ebene hinabzünden sehen, so wollen wir voll innigen Dankes des Mannes gedenken, dem wir unsere politische Wiedergeburt verdanken, der uns wieder ein einiges deutsches Vaterland geschaffen hat. Meine hochgeehrten Herren! Von bereiterm Munde als dem meinen werden nachher noch die Verdienste unseres Altreichskanzlers im Einzelnen gepriesen werden, ich beschränke mich darauf, Sie darauf hinzuweisen, daß bei allem, was Bismarck Großes geleistet hat, sein Wahlprüfstein gewesen ist: Patria inserciendo consumor! (Im Dienst des Vaterlandes gebe ich auf.) So können wir auch sein Andenken nicht besser feiern als durch treue Erfüllung aller patriotischen Pflichten. Geloben wir deshalb auch am heutigen Tage gleich ihm nie zu erlauben in der Liebe zum Vaterlande und in der Treue zu Kaiser und Reich. In diesem Sinne bitte ich Sie mit mir einzustimmen in den Ruf unserer geliebten Landesherren, Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. liebe hoch.“

Die Festrede hielt Superintendent Bethe-Gebiedenstein.

Herr Landrath von Kroßigt verlas die feierlich ausgesprochene Urkunde, die in kurzen Worten den Akt meldet, und legte sie, nachdem sie in einer kupfernen Kapel verlobt war, in den Stein. Auch fanden darin Platz die Sammellisten mit dem Verzeichniß der Spender zu dem Bau, das Mitgliederverzeichnis des Vereins zur Errichtung dieser Säule und einige Exemplare der „Halle'schen Zeitung“. Unter den üblichen drei Hammer schlägen gaben folgende Herren Sinnprüche: Landrath von Kroßigt: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand in der Welt. Superintendent Bethe: Gott schütze und segne Kaiser und Reich.

Polizei-Oberinspektor Weydemann: Möge der Bau glücklich vollendet werden, dem großen Staatsmann zum dauernden Gedächtnis, uns Allen zu einer ersten Mahnung zu Kaiser und Reich zu stehen allezeit. „In Treue fest“.

Kommerzienrath Lehmann: So fest gestüzt wie die Steine zu der Säule sein werden, die wir an dieser Stätte erbauen wollen, so fest gestüzt sollen in unseren Herzen sein und bleiben: die Liebe, die Treue und die Dankbarkeit zu unserem großen, unvergeßlichen Stanzler dem Fürsten Bismarck.

Regierungs- und Forstjahr von Schrader: Zur Ehre Gottes, zur Befehung der Vaterlandsliebe, zur Kräftigung der Einheit.

Stad. theol. Hofkade der erste Quartier der christl. Verbindung Wingloff im Namen der Studentenschaft: Die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden.

Oberrantmann Wagner: Dem größten Deutschen, der uns erst zu Deutschen gemacht hat.

Mittergutsbesitzer Knoche-Wallwig: Die Eingetragte ist unsere Stärke.

Das Bismarcklied: „Nun steige der Vegetierender Flamme hell lodrend auf in unserm Sang“ bildete den Schluss der offiziellen Feier, die einfach, aber stimmungsvoll und würdevoll verlief.

Besonders angenehm wurde die zahlreiche Teilnahme der Halleischen Studentenschaft vermerkt. Auch der Flor der Damen verdiente die Feier, die gewiß allen Theilnehmern lange in Erinnerung bleiben wird.

**Kokales.**

\* Merseburg, 24. Juni.

\* Militärisches. Die Stäbe des 55. Artillerie-Regiments aus Naumburg, welche 2 Tage lang hier einquartiert waren, sind heute früh von hier abgerückt. Das Quartiermacher waren bereits gestern früh ausgerückt. Das Regiment bezieht für 3 Wochen bezugs Scharfschützens in Jüterbog Quartiere. — Heute Vormittag traf hier ein Detachement des 3. Telegraphen-Bataillons, Garnison Koblenz, ein. Es handelt sich um eine Leberungsreise. Die Mannschaften, deren Geräthwagen durch Soldaten vom 8. Train-Bataillon gefahren wurden, stellten eine Draht-Leitung nach Rodau her, bezw. schlossen dieselbe an die Berliner Leitung an. Die Telegraphen- und Telefon-Apparate wurden im „Zivoli“-Saale aufgestellt und funktionierten in kürzester Zeit vortheilhaft. — Die 12. Kompanie des 36. Jäger-Regiments rückt am 18. Juli aus, die abziehende Kompanie tritt voraussichtlich am 3. August hier ein.

\* Die Mottenplage scheint in diesem Sommer ganz besonders groß werden zu wollen. Im Gegenfatz zu den Maitäfern, die sich heuer außerordentlich rar machten, schwärmen die Motten nur so umher, um es sich dann in den Volkermöbeln und den Kleiderbüchsen bequem zu machen. Wie unablässig und forgielbig der Kampf gegen die Motten geführt werden muß, das weiß jede Hausfrau. Jede Nachlässigkeit rächt sich sofort, und wenn die gefährlichen Thiere einmal erst in dem Volkser Nester angelegt haben, dann ist es beinahe unmöglich sie wieder daraus zu entfernen. Alle Mittel, mögen sie noch so strenge und unangenehme Gerüche verbreiten, sind auf die Dauer wirkungslos; die Motten fressen nicht nur so ziemlich alles, was ihnen in den Weg kommt, sondern sie scheinen auch ein ganz unkultiviertes Nahrungsmittel zu besitzen, das sich mit der Zeit an die betäubendsten Pulver gewöhnt. Das ist bekannt, und ebenso weiß Jedermann, daß nur häufiges, eindringliches Klopfen den bedrohten Stoff und energisches Sonnen die umgebenen Gänge verheut. Aber jetzt kommt die Meisezeit, in der viele Wohnungen wohnenlang sich selbst überlassen bleiben. Das ist die kritische Periode, in der die abschreckenden Thierchen so recht lächerlich anrichten können. Da heißt es denn, thun, was man thun kann und im Liebrigen sich auf sein Glück verlassen. Dicht vor der Weite wird noch einmal alles gründlich mit dem Ausklopfen bearbeitet und weiterhin dick mit Naphtalin und anderen Wohlgerüchen bestreut. Werden dann die Räume möglichst dicht von der Außenwelt abgeschlossen, so hat man seine Schuldigkeit gethan und muß abwarten, was sich bis zur Mädelzeit ereignet.

\* Zivoli-Theater. Morgen, Dienstag, geht das als vorzüglich bekannte Preisstückspiel von Rodolf Benedig „Die zärtlichen Verwandten“ in Scene. Da der Autor zu

einem der besten Lustspieldichter zählt, ist ein angenehmer Theaterabend zu erwarten.

**Provinz und Umgegend.**

\* Freyburg, 20. Juni. Von seinen schwerem Mißgeschick wurde der Arbeiter H. heimgefuhr, dessen kaum 31 Jahr alte Ehefrau nebst zwei Kindern im Alter von zwei bezw. einem Lebensjahre im Verlauf von 24 Stunden einer tödtlichen Krankheit zum Opfer fielen. Wie drei wurden heute unter großer Theilnahme in einem Sarge zur letzten Ruhe bestattet.

\* Zeitz, 21. Juni. Auf der Höhe des Schubart-Hügels bei Würchwitz vollzog sich gestern Nachmittag im Angesicht des festlich geschmückten Denkmals unter den Eichen, die es umgeben, die 50 jährige Jubelfeier der Errichtung der Gedächtnisstätte für Schubart, den großen Mann der Landwirthschaft. Eine zahlreiche Festversammlung (sowohl vom Lande als auch aus der Stadt) hatte sich dazu eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Riede aus Merseburg, Landrath Winkler, Vertreter der Landwirthschaftskammer aus Halle und der Landwirthschaft aus Altenburg. Nach einem Konzert der Zeitzer Stadtcapelle hielt Oekonomierath Garcke die mit vielem Beifall aufgenommene Festrede, in der er einen Rückblick auf die Zeit der Geburt Schubarts warf und sodann ein Lebensbild des um die Landwirthschaft hochverdienten Mannes, des Begründers der Stallfütterung und eifrigen Förderers des Mleebaus, zeichnete. Er hob hervor, daß die Bauern ihn anfänglich mit Mißtrauen betrachteten. Nur bei einem fand er Unterstützung seiner Ideen. Es war Christoph Schneider in Roddebus, dessen direkte Nachkommen noch heute in dem Dörfchen das Gut des Vorfahren bewirtschaften. Auf die Festrede folgte eine gemeinsame Tafel in einem auf dem Hügel errichteten Festzelt. Den ersten Trinkspruch brachte Regierungspräsident v. d. Riede aus. Die Ansprache gipfelte in einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und den Herzog von Sachsen-Altenburg. Ihr folgte der Trinkspruch des Generalsecretärs der Landwirthschaftskammer Naabe auf den deutschen Bauernstand und die deutsche Landwirthschaft. Hierauf begrüßte Oekonomierath Garcke die Grüße der zahlreichen Gäste, Oekonomierath Direktor Dr. Seifert überbrachte die Grüße der Altenburger Landwirthe, Pastor Burk-Cobas gedachte der Damen, Frau Blanca Verlobten aus Leipzig, eine Dame aus der Nachkommenschaft Schubarts, brachte ein von ihr verfaßtes Gedicht zur Verlesung, und noch so manches gute und frohe Wort wurde gesprochen.

\* Oerfeld, 21. Juni. Donnerstag Nachmittag gegen 5 Uhr verunglückte auf der Grube „Antonie“ im benachbarten Waldau die Grubenarbeiter Weidelt aus Goldbach und Wagner aus Oerfeld. Ersterer ist erst im vorigen Jahre die Frau gestorben, und so stehen jetzt seine beiden minderjährigen Kinder als Waisen da!

\* Naumburg, 21. Juni. Wie in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt wurde, hat der Minister nachträglich den Verkauf des Kindergartenzwingers genehmigt. Dagegen ist der Verkauf des Zwingers an der Vogelwiese nicht bestätigt und die Wiederherstellung der dort eingekürzten Zwingermauer vom Regierungspräsidenten gefordert worden. Das Collegium lehnte dies vorläufig bis zur Erledigung weiterer Gesuche um Verkaufsgenehmigung ab.

\* Nordhausen, 21. Juni. Die beim Einbruchsdiebstahl im Schuhwarengeschäfte Traumann in der Nacht zum 14. d. M. abhanden gekommene eiserne Kasse ist gestern Abend im Stadtpark im Gebüsch verstreut gefunden worden. Nach Anmeldung des Fundes bei der Polizei wurde die Kasse von dem Fundorte abgeholt und mit Beschlag belegt. Die Kasse war zwar erbrochen, jedoch befanden sich noch sämtliche Wertpapiere und zwei Sparloosbücher darin; wo das mitgehobene Geld (etwa 300 M.) sein mag, ist noch nicht ermittelt.

\* Nordhausen, 23. Juni. Vor einigen Jahren war der junge Kaufmann W., welcher für eine hiesige Branntweinnbrennerei mit der Geschäftsführung eine Geschäftsreise durch Thüringen gemacht hatte, bei seiner Rückkehr nach hier zu der Meldung gezwungen, daß er auf seiner Reise in der Gegend von Mühlhausen seine Brieftasche mit den einverkauften Geldern im Betrage von rund 2700 M. verloren habe. Diese Angabe wurde jedoch nicht geglaubt und er in Haft genommen. Aus derselben wurde er zwar wieder schließlich entlassen, weil der Beweis vom Vorliegen einer Unterschlagung nicht zu erbringen war, aber es erfolgte auch keine Entlassung aus

seiner Stellung. Infolge dieses Vorkommnisses, welches im Zeugnisse als Grund seiner Entlassung angegeben war, gelang es dem jungen Manne nicht, wieder eine Stellung zu erlangen. Derselbe ist inzwischen verstorben und über die Geschichte war längst Gras gewachsen. Dieser Tage nun hat die Firma die antilige Nachricht erhalten, daß in der Nähe von Mühlhausen in einem Schaufee-Schmuckhause eine Brieftasche mit Geschäftspapieren, die ihren Namen und ihre Adresse tragen, und mit rund 2700 M. in Geldscheinen aufgefunden worden sei. Der Inhaber der hiesigen Branntweinfirma erinnerte sich sofort jenes Verlustfalles, hat denselben an jene amtliche Stelle gemeldet und wird nunmehr in den Besitz der vor mehreren Jahren in Verlust gerathenen Geldsumme gelangen. Leider hat der unglückliche Verlierer diese unerhoffte Auffindung seiner Brieftasche und damit seine Ehrenrettung nicht mehr erlebt.

\* Zeitzsch, 21. Juni. Der beim Bäckermeister Wöbber herstellte in der Lehre befindliche ca. 16 Jahre alte Bäckerlehrling Richard Bergmann aus Wannwitz habete heute Nachmittag im städtischen Freibad des Ebertsteiches und tauchte plötzlich im Wasser unter. Als er längere Zeit nicht wieder zum Vorschein kam, suchten herbeigeeilte erwachsene Personen den Leich ab und hielten den Versinkenen aus dem Wasser. Es ergab sich leider, daß der junge Mann todt war, ein Herzschlag hatte dem blühenden Leben ein vorzeitiges Ende gefügt.

\* Glienburg, 22. Juni. Einem Schwindler welcher sich als ein Gastwirth aus der Umgegend ausgab, ist der Cigarrenhändler Hader hier in die Hände gefallen. Der Gauner welcher schon vor einigen Wochen sein unsauberes Handwerk in verschiedenen Cigarrenhandlungen verübte, jedoch liberal abgewiesen wurde, bestellte bei Hader 600 Stück Cigarren, bis Freitag gegen 2000 Stück im Werthe von 110 M. mit. Da dem Verkäufer die Sache doch etwas verdächtig war, nachdem der Käufer einige Zeit den Laden verlassen hatte, nahm er dessen Verfolgung auf; es gelang aber nicht, trotz dem Polizei und Gendarmen in Kenntniß gesetzt waren, den Schwindler abzufassen.

\* Staßfurt, 22. Juni. Der sechs Wochen dauernde Generalstreik der Maurergehilfen ist durch Vergleich beendet worden. Die Forderung der Streikenden wurde theilweise bewilligt.

\* Harzburg, 22. Juni. Der Magistrat der Stadt Harzburg giebt Folgendes bekannt: „Lebertheuerung Fremder. Ein Herr, der in Haus Ulrich wohnte, ließ sich bei dem Friseur und Barbier Sch., z. B. hier, mit einem Bekannten zusammen rasiren. Herr Sch. hat sich für 19 Mal zu rasiren in Villa Ulrich 28,50 M. bezahlen lassen.“ — Das Verarbeiten des Harzburger Magistral, bearbeitet Lebertheuerungen, die den Harz in Mißcredit bringen, öffentlich bekannt zu geben, ist durchaus anzuerkennen.

\* Gersdorf, 22. Juni. Ein automatisch hergelaufener ist das Neueste auf dem Gebiete des Kegelsports. Im Restaurant „Zu den drei Linden“ in der Steigerstraße ist ein solcher, von F. Hübler in Suhl erfundener Automat eingerichtet. Durch diesen Apparat kann vom Standpunkte des Kegelschiedens aus sowohl die Gesamtheit der Regel, als auch jeder einzelne mit einem einzigen Hebelzug aufgestellt werden. Ebenso ist auch jede abgeschobene Kugel automatisch zurückzuführen. Der Automat ist mit Leichtigkeit in der Kegelbahn anzubringen. Jedes gewöhnliche Kegelspiel und alle Kugeln sind zu benutzen. Die bisherigen Ausgaben für Kegelaufgaben vermindern sich bedeutend, da die Zinsen des Anlagekapitals weit geringer sind, als der Jahreslohn für einen Kegelaufseher.

\* Sangerhausen, 22. Juni. Der Gefreite Horn aus Koburg vom 3. Seebataillon (Hauptmann), der am 18. d. M. aus China zurückgekehrt war und sich gestern auf dem Durchmarsch in Sangerhausen befand, wurde auf telegraphisches Verbot des Erst-Seebataillons Kiel hier angehalten und nach Kiel zurückbeordert, um dem Kaiser vorgestellt zu werden. Horn hatte sich bei der Belagerung der Gesandtschaften in Peking großartig ausgezeichnet und u. a. eine chinesische Fahne aus einem dichten Haufen Chinesen herausgehoben. Zwei Ehrenzeichen schmückten die Brust des Helden.

**Vermischtes.**

\* Ronitz, 22. Juni. Bei einem nächtlichen Brande in der Driehaus Fiederbörn sind eine Wittwe und ihre Tochter ums Leben gekommen. Leben Gehefte wurden eingekübert.

\* Bitterton (NewYork) 22. Juni. In dem Feuerwerk-Magazin von Abraham Hittler a u r g, das sich in einem vierstöckigen, von zehn Familien bewohnten Gebäude befindet, ereignete sich gestern Nachmittag eine heftige Explosion. Der ersten folgten mehrere leichtere und dann noch eine zweite heftige Explosion. Die Flammen brachen in dem Gebäude von allen Seiten aus; zwölf der Hausbewohner wurden als Verletzte unter den Trümmern herabgeworfen, fünf werden noch vermisst. Der durch die Explosion verursachte Luftdruck war so stark, daß die Fensterhaken aller benachbarten Häuser zertrümmert wurden.

**Johannisfest!**

D schmecke mit der Rose Dich, Sie ist der Schönheit Siegeszeichen; Wenn blühend sie entfalt'et sich, Soll ihr Dein eignes Leben gleichen. Ein stiller Schönheit Hochaltar Soll es beglückelt sein auf Erden, Ein Rosenleben immerdar Soll Deiner Tage Kette werden!

D schmecke mit der Rose Dich, Schönheit ist Tugend nur hienieden, Sie soll in Blüthenopfern sich, Dem Ruhm des Schöpfers überbieten. Sei treu und wahr, — daß, Fleiß und Streit, Du müßt' sie haark in Flecken schlagen, Gel' kommt und gut zu jeder Zeit, — Dann darfst Du stolz die Rose tragen!

D schmecke mit der Rose Dich, Wenn Du vernagelt noch bist zu lieben, Wenn, ab Dein Haar auch bleichet sich, — Der Liebe Feuer Dir gestohlen, Dann wanderst Du die rechte Spur, — Darfst hier von ewigen Blüten ahnen, — Ein Leben in der Liebe nur, — Ist Leben auf der Schönheit Bahnen!

D schmecke mit der Rose Dich, Sie ehle Dich im Weltgetriebe, Es läßt alle Mühsal sich, — Weiß bereit im Geiste der Liebe. Wenn raub der Sturm des Lebens legt, — Mußt' laust' sich's in der Liebe Schooße, Das Haupt an treue Brust gelegt, — Schönheit in Liebe ist die Rose!

D schmecke mit der Rose Dich, Wenn Du die Liebe Dir errettest, Und wüßt' ein Pfaffen Bild Dir sich, — Darunter Viehes Du gebettet, D sünde Völkchen an, — Und laß uns nichts vom Tode lesen, Nur was ihn überdauern kann, — Ist Rosenliebe hier gemeint! — Hermann Pilz (Leipzig).

**Kleines Feuilleton.**

\* Die Beschäftigung der „Pfeifer“. Nach der Feier der Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten am Donnerstag beschickte der Kaiser während dem Abbrücken der übrigen Truppen noch die Mannschaften, die aus der tapferen Sodenischen Schaar an der Enthüllung theilgenommen hatten. Da stand nun diese handvoll Leute, die wochenlang der entseelten Wuth eines barbarischen Volkes fast ohne Aussicht auf Rettung Trotz geboten, in der schlichten Unbeweglichkeit, wie sie der Dienst vordrückt, vor ihrem höchsten Vorgesetzten, dem Obersten Kriegsherrn. Nichts unterließ sie von anderen Soldaten, als das bedehdende Ehrenkreuz am schwarz-weißen Bande auf der Brust. Die Beschäftigung dauerte lange, erst nach einer guten Viertelstunde war sie zu Ende. Oberleutnant v. Soden stellte die Leute mit Namen einzeln vor. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem Einzelnen über seine besonderen Erlebnisse, dante wiederholt für die Tapferkeit, die die Abtheilung bewiesen habe, und zog schließlich Herrn v. Soden in ein längeres Gespräch. Während der Kaiser mit den tapferen Bayern absetzte stand, durchschritt dann die Kaiserin die Reihen der „Pfeifer“. Erst nach 10 Uhr kehrte das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

\* Eine gepfefferte Rechnung. Die höchste Honorarnote, deren Bezahlung je ein Arzt geordert hat, dürfte die des Dr. Bromning in Wladislawka sein, die er soeben den Erben des Senators Wlase in Pittsburg für seine Bemühungen um den Verstorbenen während seiner letzten Krankheit präsentiert hat. Die Note schließt mit 190000 Doll., das sind 760000 M., ab. Allerdings hat Dr. Bromning den verstorbenen Wlase einwöchentlich Monate hinter einander behandelt und ihn wiederholt auf Reisen begleitet müssen. Eine Exkursion nach Atlantic City berechnete er aber mit 17000 Doll., eine Promenade nach Hot Springs mit 12000 Doll. Wladislawka setzte er mit 40 Doll. an. Man braucht kaum erst zu sagen, daß die Erben sich einmüthig und mit allen Kräfte gegen die Bezahlung dieser Note sträuben.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

25. Juni. Wenig verändert. Frische kühle Winde. Gewitter.

